

Das Weihnachtswunder

Heute war es ein eher kalter vernebelter Morgen. Als Lisa morgens aufstand und aus dem Fenster sah, bemerkte sie direkt, wie trüb doch alles war. Keine Lichter brannten und keine Weihnachtsmusik erklingt in ihren Ohren. Dann ruft sie ihre Mutter zum Essen: „Komm Lina, es gibt Frühstück“. Schnell rannte Lina die Treppen herunter. Sie erhoffte sich ein leckeres warmes Essen wie Pancakes, aber es gab nur ein langweiliges Toastbrot. Am Tisch starrte Lina dieses Brot nur an und erhoffte sich, dass es wie von selbst vom Teller verschwindet, denn wer mag bitte trockenen Käse auf seinem Toastbrot? Nach langem Spekulieren gab sie ihrem Hund dann heimlich das Toastbrot. Sie schob es unter den Tisch, so dass Luna, ihre Hündin, es fressen konnte. Und jetzt ab zur Schule. Da heute der 23. Dezember war, hatten sie nur 4 Stunden Unterricht in der Schule. Also lief der Tag bis zum Abend eigentlich ganz gut, bis Lisa am Abend kurz vor dem Schlafen gehen ein merkwürdiges Juchzen hört. Es war ihre Mama, sie heißt Melanie. Warum aber weinte sie? Lina ging nach unten zu ihr. Melanie saß alleine im Wohnzimmer, weil sich ihre Mama und ihr Papa auseinander lebten. Sie starrte nur auf das Handy. Man sah ihr die Trauer gemischt mit Wut schon an. Lina wunderte sich nicht sonderlich, weil sie schon eine Vermutung hatte. Denn als sie vor einigen Jahren Opa Manfred an Weihnachten besuchten, hatten Mama und Opa einen heftigen Streit. Worum es ging, weiß ich nicht mehr genau, doch ging es auf jeden Fall darum, dass er irgendwie nicht mit Mamas Arbeit zufrieden war und das Ganze ist, nun ja, ein wenig eskaliert. Jedenfalls arbeitete Mama als Therapeutin, und weil er ja Arzt war und sie in seine Fußstapfen treten sollte, meinte er, dass so ein Job einfach nicht richtig sei. Nach dem Ganzen wollten sie einfach nicht mehr miteinander reden und das Thema war gegessen. Und natürlich verloren sie sich auch mit der Zeit aus den Augen.

Lina sagte: „Wie man so schön sagt: Aus den Augen aus dem Sinn!“. So, und jetzt aber zurück zu Mamas Problem. Auf dem Display ihres Handys hatte Lina Opa erkannt. „Aber was ist das? Er trug einen merkwürdigen Kittel und sah irgendwie komisch aus.“, sagte Lina. Es sah wie ein Krankenhaus-Kittel aus. „Oh nein, Opa ist krank!“. Melanie erwiderte: „Es sieht so aus, als hätte er einen inoperablen Gehirntumor“. Schnell rannte sie in Mamas Arm. Auch wenn sie sich zerstritten haben - es ist immer noch ihr Papa. Am nächsten Morgen kam mir Melanie jedoch eher glücklich und enthusiastisch vor. Ich fragte sie, warum sie so glücklich sei und Mama antwortete: „Weil Opa zu uns kommen wird und zwar heute an Heiligabend!“. „Was?“, rief Lina. Sie meinte, dass es ja schön und gut wäre, jedoch kannte sie ihren Opa doch kaum, da er vor 6 Jahren das letzte Mal zu Besuch war.

Ihre Mama antwortete ihr darauf nur: „Du wirst ihn schon mögen oder sei wenigstens freundlich zu ihm, da er bald sterben wird!“. Da klingelte es schon an der Tür. So stand er da, Opa Manfred. Er sah schon ziemlich alt aus, hatte eine Glatze und nur noch einen Schnäuzer unter der Nase. Schmunzelnd lächelte er sie an und nahm sie in den Arm. Auch Mama freute sich, dass er hier war. Schon gab es Abendessen. Man könnte sagen, dass Lina auch nur unten im Wohnzimmer mit ihrem Opa und ihrer Mama geblieben ist wegen des Essens. „Das war super lecker, danke Mama! Kann ich jetzt raufgehen?“. „Warte doch. Es gibt doch Geschenke!“, rief Melanie. Opa Manfred schien es aber nicht gut zu gehen. Das hielt Lina aber nicht davon ab auf die Bescherung zu warten. „Geh kurz in den Keller und schließ deine Augen. Ich rufe dich, wenn du hoch kommen kannst.“, sagte Melanie zuverlässig. Unten im Keller schwankten ihre Gedanken um die schönen Geschenke, die sie wohl bekommt. Ein neues Fahrrad wäre schön oder ein neuer Schulrucksack. Ihr alter Rucksack war schon ganz abgetragen. Da hörte sie ihre Mutter rufen: „Komm, das Christkind war da“. Lina raste rauf und packte fröhlich die Geschenke aus und tatsächlich bekam sie einen neuen Schulrucksack. „Und, was ist das da unter dem Weihnachtsbaum?“, erfragte Lina. Es war eine blau Tüte mit Schneeflöckchen drauf. Auf einem kleinen Zettel stand Manfred drauf. Lina gab ihm das Geschenk und rasch öffnete er es. Opa Manfred sagte: „Oh, oh, oh! Das ist ja ein schöner Wein!“.

Melanie lachte. Ein bisschen komisch war, dass Manfred die Wörter irgendwie immer wiederholte. „Wein, Wein! Ach was ist das für ein Wein. Nein tut mir leid, ich brauche Wein.“ Da wollte Melanie den Notarzt rufen. Doch ihr Handy gab den Geist auf. Aber laden konnte sie es auch nicht, weil genau in diesem Moment das Licht ausfiel. „Tja, das ist wohl ein Stromausfall!“, murmelte Lina. „Ja, Schatz.“, erwiderte Melanie. Opa Manfred ging es immer noch nicht gut und er sah dann irgendwas Komisches. Es war auf dem Tannenbaum. Der Weihnachtsstern erleuchtete. Er war strahlend warm und erfüllte alle Herzen mit Glück. Opa Manfred war verzweifelt aufgrund seiner Vergesslichkeit und dem ständigen Wiederholen von Wörtern. Lina sagte: „Ich glaube, Opa hat schon vergessen, was er Geschenk bekommen hat. Ist das normal?“. „Nein Schätzchen, er muss eigentlich ins Krankenhaus, aber es klappt nicht mit dem Anrufen. Mir ist zum Weinen zumute.“, erzählte Lina strahlend. Melanie drehte sich um und je heller dieser Stern leuchtete, umso mehr sprach Manfred. „Was passiert hier?“, riefen sie. Plötzlich ging das Licht an und Opa Manfred konnte sprechen. „Also das war ein Wunder! Entweder heilte dich hier der Heilige Geist oder es war der Schock. Aber ich kann mir das Licht am Weihnachtsbaum nicht erklären!“, sagte Melanie aufgelöst.



Den ganzen Abend lang sprachen sie darüber und eins kam zum anderen. Sie erzählten sich schöne Geschichten ohne irgendeinen Zwischenfall. Schnell ging der Tag vorbei und sie schliefen ein. Am nächsten Tag beschlossen sie dann alle Opa Manfred zum Krankenhaus zu bringen. Angekommen schilderten sie den Ärzten die Geschehnisse. Der Doktor meinte: „Tja, das ist ja eine ganz wilde Geschichte. Sind Sie sicher, dass Sie nicht zu viel von dem Wein gestern getrunken haben? Zur Sicherheit werden wir ein MRT machen, um zu sehen, ob der Tumor wirklich verschwunden ist oder ob er sich weiterentwickelt hat, einverstanden?“. „Ja, ok!“, sagte Melanie. Lange warteten sie dann im Wartezimmer, bis sie die Ergebnisse des MRTs erhielten. Der Arzt zeigte ein geschocktes Gesicht und starrte auf das Papier. „Und? Was ist jetzt mit meinem Opa?“, fragte Lina aufgeregt. Der Doktor antwortet: „Also, ihrem Opa geht es laut den Ergebnissen verwunderlich gut. Sein Tumor existiert nicht mehr!“. Melanie, Lina und Manfred waren überglücklich und freuten sich sehr. Nun ist es sicher - es war ein Wunder. Die ganze Familie feierte dieses Ereignis und erzählte der ganzen Nachbarschaft, was an diesem Abend geschehen ist. So sprach sich die Geschichte vom Weihnachtswunder herum.

Jg 7






Impuls
Herr Wächter

Weihnachten ist, wenn der Weihnachtsmarkt den Rathausplatz hell erleuchten lässt und die Straßen von den Weihnachtssternen und Lichterketten der Häuser beleuchtet werden.

In der aktuellen Energiekrise versuchen viele Leute Strom zu sparen. Für die meisten Menschen ist jedoch klar, zu Weihnachten gehören die Lichterketten im Tannenbaum ebenso wie die Weihnachtssterne im Wohnzimmerfenster. Mein Elternhaus leuchtet beispielsweise so wie immer. Auch die Weihnachtsmärkte und sehr viele Wohnhäuser leuchten abends gefühlt heller als die Straßenlaternen. Warum ist das so? Ist es nur eine Tradition oder gar ein Licht der Hoffnung in den Krisen der letzten Jahre? Oder lässt sich nicht gerade hier Energie sparen und ein Beitrag zur aktuellen Energie- und Klimakrise leisten?



Honigsüßer Advent

„Deutschland ist so trist, im Gegensatz zu Kanada“, dachte ich mir, während ich durch die schönen Straßen meines Vorortes nach Hause schlenderte.

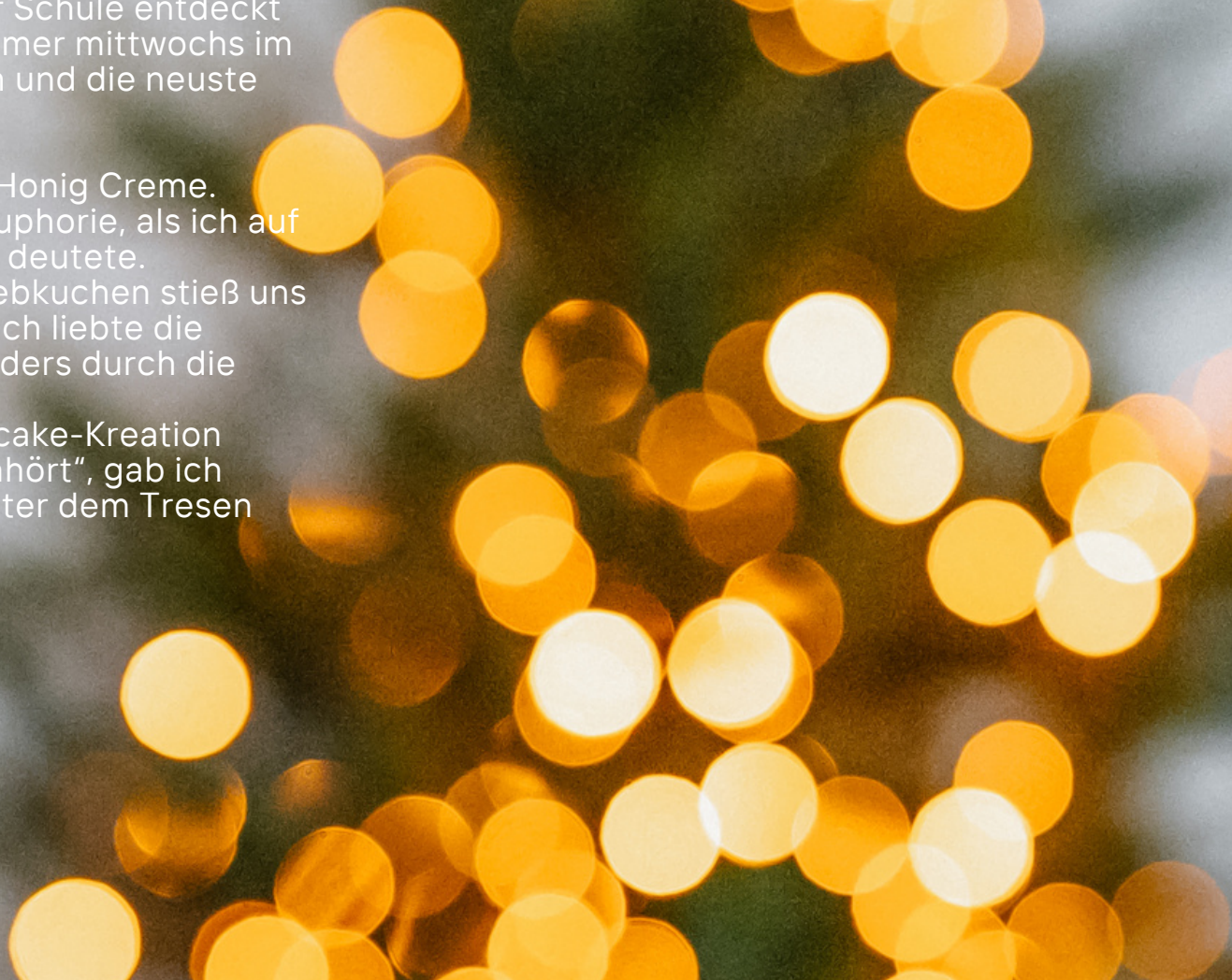
Advent. Normalerweise eine wohlig warme Zeit, doch in diesem Jahr war alles anders. Zum einen kam ich von meinem Auslandsjahr in Kanada nach Deutschland zurück, daher war ich eigentlich hell erleuchtete Häuser mit Rentieren und Schneemännern gewöhnt. Zum anderen war unser Weihnachtsmarkt in meiner Kleinstadt kleiner und ‚dunkler‘ als die Jahre zuvor.

„Ellie, warte auf mich!“, rief meine beste Freundin Jana aus geringer Entfernung. Während ich mich umdrehte, vergrub ich meine Hände noch tiefer in meinen Jackentaschen. Kälte machte mir zwar nichts aus, da ich die eisigen Temperaturen Kanadas gewohnt war, doch angenehm ist sie an den Händen nirgendwo auf der Welt.

„Na endlich, du hast es auch mal geschafft das Schulgelände zu verlassen“, nahm ich sie in Empfang. Zusammen machten wir uns auf den Weg, um auf dem Heimweg ein Kakao in unserer Lieblingsbäckerei um die Ecke zu holen. Der Kakao war unsere Adventsmittwochs-Tradition. Gestartet hat unser geliebtes Ritual in der fünften Klasse, als wir am ersten Mittwoch im Advent diese Bäckerei nach der Schule entdeckt hatten. Seitdem haben wir diese Bäckerei immer mittwochs im ganzen Advent besucht, um Kakao zu trinken und die neuste Kreation des Tages zu probieren.

„Uhh, heute gibt es Cupcakes mit Lavendel-Honig Creme. Endlich mal etwas Neues“, sagte ich voller Euphorie, als ich auf das rustikale Angebotsschild vor dem Laden deutete. Warme Luft mit dem Geruch von Zimt und Lebkuchen stieß uns entgegen als wir Funnys Bäckerei betraten. Ich liebte die warme und herzliche Atmosphäre, die besonders durch die rustikalen Holzmöbel unterstützt wurde.

„Zwei Kakao und zwei von deiner neuen Cupcake-Kreation bitte, die sich im Übrigen sehr interessant anhört“, gab ich meine Bestellung bei dem neuen Jungen hinter dem Tresen auf.



Da er neu war, bemühte ich mich möglichst unauffällig auf sein Namensschild an der rechten Brust zu schielen. „Oliver. Ein sehr schöner Name“, glaubte ich gedacht zu haben, doch wie so oft musste ich natürlich meine Gedanken laut aussprechen. Ich hatte das Gefühl, dass mein Kopf anlief, rot wie eine Tomate. Er guckte mich mit seinen braunen Augen verwirrt an: „Danke?“. „Oh Gott, war das peinlich“, dachte ich.

Zwei Hände legten sich plötzlich auf meine Schultern.

„Erschreck mich nicht so!“, rief ich erleichtert heraus, als sich Jana neben mich stellte und diese unangenehme Situation beendete. „Hey ho, ich bin Jana. Wie ich sehe, hast du schon meine beste Freundin Ellie kennengelernt. Du bist neu hier, stimmt's? Denn vorher habe wir dich noch nie hier gesehen“, plapperte Jana los, wenn sie einmal anfing, war sie nicht mehr zu stoppen. Dankbar lächelte ich sie an.

„Wir kommen ja jeden Mittwoch im Advent hierher und wir probieren dann auch immer die neueste Tageskreation, welche uns bisher noch nie enttäuscht hat!“, ging ihr Monolog weiter, dabei drehte sich Oliver, der im Übrigen zu den braunen Augen auch noch braune Haare hatte, und fing an, unsere Bestellung abzuarbeiten.

„Kennst du Funny? Bin ich blöd? Natürlich kennst du sie, sie ist ja deine Chefin. Naja auf jeden Fall, seit der 5. Klasse, haben wir diese super Tradition und...“. „6 Euro bitte. Getrennt oder zusammen und wollt ihr beiden bar oder mit Karte zahlen?“

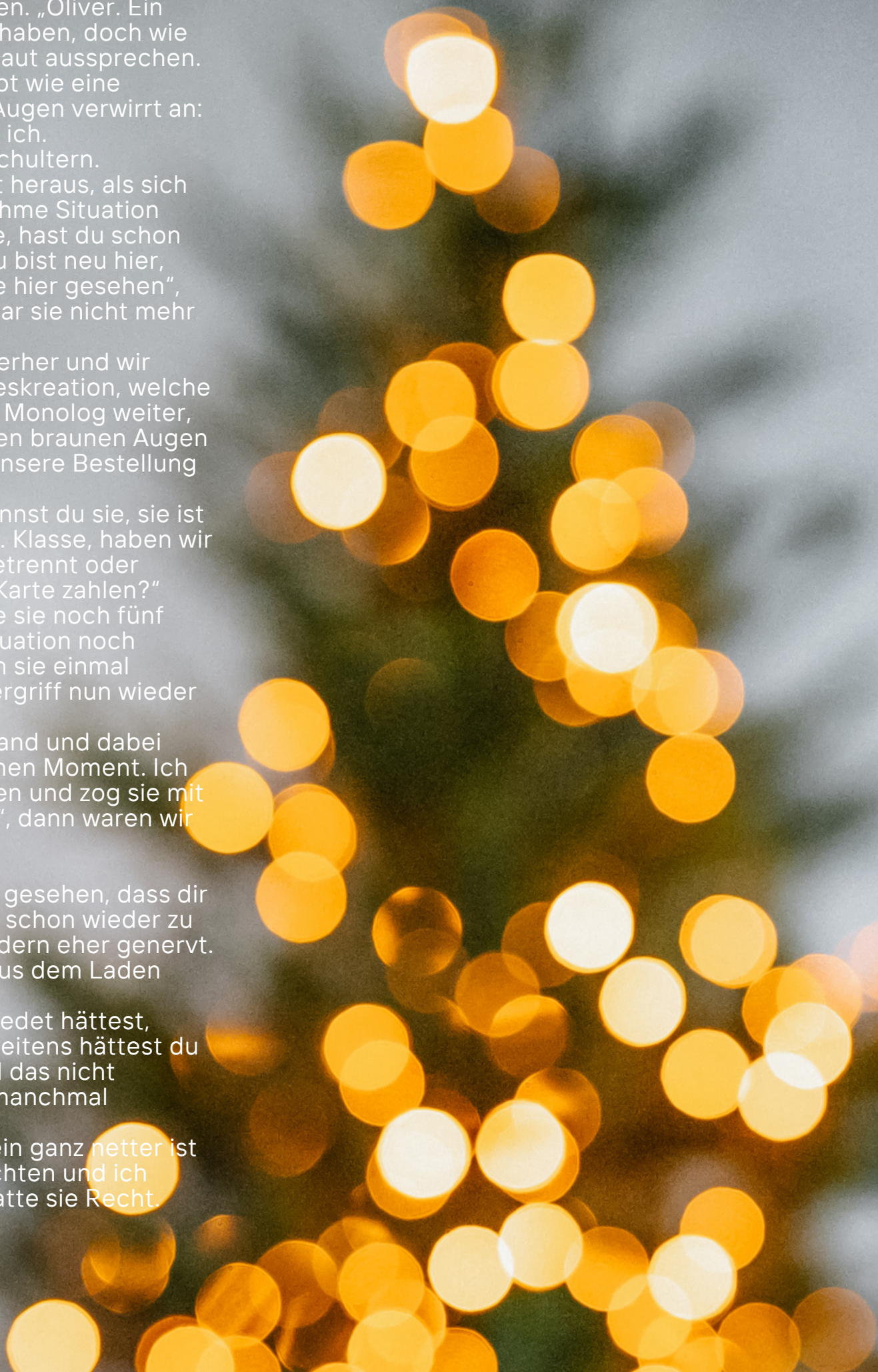
Endlich stoppte Oliver Janas Redefluss, hätte sie noch fünf Minuten weiter so geredet, dann wäre die Situation noch peinlicher als so schon geworden. Denn wenn sie einmal anfängt, hört nicht mehr von alleine auf. Ich ergriff nun wieder das Wort: „Zusammen und bar, bitte“.

Ich drückte ihm einen 10-Euroschein in die Hand und dabei berührten sich unsere Finger einen ganz kleinen Moment. Ich griff Jana und die Tüte mit unseren Leckereien und zog sie mit mir. Ich verstand nur noch: „Wollt ihr den Ka-“, dann waren wir schon aus dem Laden raus gestolpert.

„Was sollte das denn werden? Ich habe doch gesehen, dass dir die Situation total peinlich war.“, fing Jana an schon wieder zu reden, diesmal aber nicht im Plauderton, sondern eher genervt. Ich hatte sie nämlich nicht besonders sanft aus dem Laden bugsiert.

„Es tut mir leid, aber wenn du noch weitergeredet hättest, wären wir erstens immer noch da drin und zweitens hättest du mich bestimmt schon mit ihm verkuppelt und das nicht unauffällig. So lieb ich dich auch habe, aber manchmal überschreitest du einige Grenzen.“

„Du musst aber zugeben, dass dieser Oliver ein ganz netter ist und vor allen Dingen genau dein Typ.“ Wir lachten und ich knuffte sie in die Seite, wo sie Recht hatte, hatte sie Recht.



Wir liefen ein paar Straßen weiter durch unsere Kleinstadt, an einigen Läden vorbei, um an unseren Lieblingsplatz, ein kleines Stückchen neben der Bücherei, zu kommen. Im Winter war diese Wiese wie ausgestorben, da niemand bei diesen Temperaturen sich länger als nötig draußen aufhalten wollte. Jana machte sich direkt auf den Weg zur Bank, schob schon einmal den Schnee runter und breitete ihren Schal über den kalten Steinen der Bank aus. Währenddessen genoss ich den Ausblick und atmete tief die kalte Winterluft ein. Ich schloss die Augen, um den Moment voll und ganz zu genießen. Die Luft war so kalt, das Einatmen der Luft fühlte sich an, als würde ich ein Minz-Kaugummi kauen. Ich machte die Augen auf und sah den Himmel wie er sich langsam rot färbte und die Sonne, wie sie den Schnee zum Glitzern brachte. „Das Christkind backt Plätzchen!“, rief ich zu Jana, während ich durch den Schnee zu ihr stapfte. Sie hielt in ihrer Bewegung inne und blickte, wie ich einige Momente zuvor, zum Himmel hinauf. „Oh ja. Da fällt mir gerade ein, wollen wir Freitagabend auf den Weihnachtsmarkt gehen?“, fragte sie mich. „Deine Gedankensprünge werde ich glaube nie verstehen“, lachte ich. „So, jetzt lass uns aber mal endlich die Cupcakes probieren und der Kakao ist bei der Kälte auch nicht so schlecht.“

„Göttlich. Dieser Geruch von gebrannten Mandeln zusammen mit Kinderpunsch und Lebkuchen. Ich könnte darin baden.“, schwärmte Jana als wir an der rustikalen Bude mit den gebrannten Mandeln vorbeiliefen. „Sieh nur, es fängt auch an zu schneien“, bemerkte ich und drehte mich mit ausgestreckten Armen. Ich drehte und drehte mich voller Freude. Doch vor lauter Drehungen knallte ich in jemanden rein. Wie sollte es denn auch anders sein, drehte ich mich in Olivers Arme. Oh Gott, warum muss nur mir immer so etwas Peinliches passieren? Erst die Situation in der Bäckerei und dann das. „So sieht man sich wieder“, sagte er und hielt mich dabei noch immer fest.

Jg EF

